war. Er hatte genug gesehen. Mit einem raschen Zuge am Zügel war sein Pferd herum, und im vollen Jagen ging es über die Prairie.

Jetzt stürzten wir aus dem Gebüsch hervor. Spartero war uns um einige Pferdelängen voraus, und so sah ich, wie sein Pferd strauchelte und stürzte. Keiner nahm hiervon weiter Notiz, denn Jeder wußte, daß von dem Fange des Indianers Tod und Leben abhing. Er war uns um funfzig Schritte voraus, und ich sah mit Grauen, daß er diese Entfernung hielt, ja sie noch vergrößerte. Unsere Pferde waren steif vom Stehen. Mein Pferd gewann endlich einen Vorsprung vor denen meiner Gefährten. Nur el Sol war mir noch voraus. Ich sah daher, wie er den Lasso schwang und schleuderte, aber das Ziel verfehlte. Er rollte den Riemen von Neuem zusammen, als ich an ihm vorüberschoß. Mein Pferd war warm geworden und hatte einen bedeutenden Vorsprung gewonnen. Ich näherte mich dem Indianer; jeder Sprung brachte mich näher; er war nicht mehr zwölf Pferdelängen von mir entfernt. Ein Blick über die Achsel überzeugte ihn, daß ich allein hinter ihm war, indem meine Gefährten weit zurückgeblieben waren. Da riß er sein Pferd herum, legte seine Lanze ein und kam im Galopp zurück auf mich zu.

Ich hatte eben nur noch Zeit, mit meiner Büchse den Lanzenstoß zu pariren, was mir obendrein noch schlecht gelang, denn die Spitze streifte meinen Arm und riß das Fleisch auf. Mein Gewehr fing sich in der Schleife der Lanze und wurde mir aus der Hand gerissen. Ehe es mir gelang, mein Pferd wieder zu wenden, war mein Gegner bereits wieder auf der Flucht und ein Pfeil von ihm fuhr mir durch das Haar am rechten Ohre vorbei. Als ich mich endlich wieder umgedreht hatte, lag bereits ein zweiter Pfeil auf dem Bogen, und im nächsten Augenblick stak er in meinem linken Arme. Der Schmerz reizte mich, ich riß ein Pistol aus dem Halfter, spannte den Hahn und jagte nach.

Der Indianer ließ gleichzeitig seinen Bogen fallen, legte abermals die Lanze ein und jagte mir zum zweiten Male entgegen. Im Galopp rannten wir gegen einander. Die Pferde stießen fast an einander. Ich zielte und drückte ab. Das Pistol versagte. Die Lanzenspitze blitzte vor meinen Augen. Sie berührte fast meine Brust. Da fühlte ich einen Schlag in das Gesicht. Es war die Schleife eines Lasso. Ich sah, wie sie sich um die Schultern des Indianers legte und um seine Ellbogen sich zusammenzog. Mein Gegner stieß einen durchdringenden Schrei aus — sein Körper zuckte — die Lanze entfiel seinen Händen, er wurde vom Pferde gerissen und lag hülflos auf der Prairie. Sein Pferd rannte so heftig mit dem meinigen zusammen, daß beide stürzten.

Als ich wieder aufkam, stand el Sol mit geschwungenem Messer neben dem gefesselten Navajoe. Haß und Siegesfreude spiegelten sich in seinem Gesicht, als er auf den am Boden liegenden Indianer blickte.

La Luna war jetzt auch herangekommen, vom Pferde gesprungen und rasch herzugetreten.

„Siehe," sagte el Sol zu seiner Schwester, auf den gefesselten Navajo-Häuptling zeigend, „siehe da den Mörder unserer Mutter."

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201912031506-0